



Seit der Zeit um 600 entstanden im südfränkischen Solnhofen nacheinander sieben Kirchen am gleichen Platz. Die bei jahrelangen Untersuchungen freigelegten Mauern dieser Bauten wurden kürzlich als mustergültige Anlage der Öffentlichkeit übergeben. Sie gehört jetzt zu den erstrangigen Sehenswürdigkeiten des Naturparks Altmühltal. Besonders eindrucksvoll sind die Säulen mit karolingischen Kapitellen (unser Bild). Sie verdeutlichen die räumliche Wirkung des „jüngsten“ Gotteshauses an dieser Stelle, einer 819 geweihten Sola-Basilika.

Foto: Fremdenverkehrsverband Franken e. V. — Jürgen Maiwald —

Ausgrabungen von exemplarischem Wert

Frankens und Bayerns Kirchengeschichtsbild ergänzt /
Neuer Anziehungspunkt im Altmühltal

Wer kennt ihn nicht, den reizvollen Ort Solnhofen im Altmühltal? Wegen der aus den umliegenden Steinbrüchen stammenden Plattenkalke hat er weltweiten Ruf. Sie enthalten nicht nur eine ungewöhnliche Vielfalt an Versteinerungen des Jurameeres, sondern mit ihnen konnte auch das Lithographiedruckverfahren verwirklicht werden. Kürzlich wurde in dieser Gemeinde eine Anlage der Öffentlichkeit übergeben, die über den fränkischen Raum hinaus Bedeutung hat: die restaurierten Reste der Sola-Basilika und eine dazugehörige Ausgrabungsstätte. Hier gelang es dem Leiter des Instituts für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Heidelberg, Professor Dr. Vladimir Milojcic, und seinen Mitarbeitern in eingehenden, 1961 begonnenen Untersuchungen die Reste von sieben übereinanderliegenden Kirchen freizulegen, von denen die älteste um 600 errichtet worden ist.

Mit dem Nachweis eines solch frühen Gotteshauses ist das bisherige Kirchengeschichtsbild Frankens und Bayerns ergänzt, wenn nicht geändert worden. Noch vor wenigen Jahren mußte man annehmen, daß erst durch das Wirken der Heiligen Emmeram in Regensburg, Korbinian in Freising und Rupert in Salzburg sowie anderer fränkischer Missionare christliches Glaubensgut gegen Ende des 7. Jahrhunderts innerhalb Bayerns in zunehmendem Maß verbreitet wurde. Man glaubte sogar, das Land wäre erst durch den heiligen Bonifatius und seine Mitarbeiter im zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts, also von Norden her, für das Christentum gewonnen worden.

Das galt auch für das Gebiet um Solnhofen. Hier hatte sich der angelsächsische Mönch Sola niedergelassen, von dem karolingische Quellen in Form einer Heiligen-Vita allerdings nur spärlich berichten. Es ist durchaus möglich, daß er mit weiteren Angelsachsen kurz nach der Errichtung des Bistums Eichstätt durch Bonifatius (741/45) ins Altmühltal gelangte. Nach dem Tode Solas anno 794 entstand auf Betreiben des späteren Fuldaer Abtes und Erzbischofs von Mainz, Hrabanus Maurus, sowie nach Schenkungen von Ländereien durch Kaiser Ludwig den Frommen in Solnhofen eine Basilika mit zwei Säulenreihen. Sie wurde 819 geweiht.

Die Reste jener karolingischen Basilika, darunter mehrere Säulen mit prächtig verzierten Kapitellen, die Tumba Solas, Teile von Fresken und vor allem das sogenannte Sola-Medaillon blieben bis heute erhalten. Bei diesem steinernen Medaillon dürfte es sich nach jüngsten Erkenntnissen um ein offizielles Bildnis Ludwigs des Frommen und damit die einzige noch vorhandene Darstellung eines karolingischen Kaisers handeln. Kopien der Säulen, die nicht im mindesten von den Originalen zu unterscheiden sind, wurden in den vergangenen Monaten in der Werkstatt der Prähistorischen Staatssammlung in München hergestellt. Man richtete sie jetzt in der Kirchenanlage auf, und sie vermitteln in ihrer schlichten Schönheit dem heutigen Betrachter auch einen ausgezeichneten räumlichen Eindruck des im frühen 9. Jahrhundert entstandenen Sakralbaues.

Die Untersuchungen des namhaften Heidelberger Archäologen ergaben, daß in der Zeitspanne zwischen 600 und 819 in Solnhofen etwa alle 30 Jahre eine neue Kirche gebaut worden ist. Wichtigstes Ergebnis ist aber der Nachweis — er gelang Kollegen von Milojcic in jüngerer Zeit auch an anderen Stellen Süddeutschlands —, daß der alamannisch-bayerische Raum spätestens seit der Mitte des 6. Jahrhunderts von Süder her christianisiert war. Milojcic selbst meint, das sei zu erwarten gewesen, da die baierische Familie des Herzogs Garibald und seiner Ehefrau Walderada, einst fränkische Königin und langobardische Prinzessin, samt ihren Kindern von Haus aus katholisch, allerdings schismatischen aquireisch-mailändischen Glaubens war. So dürfte es mindestens seit der Mitte des 6. Jahrhunderts nicht nur an allen herzoglichen Regierungsorten, sondern auch auf dem flachen Land Kirchen gegeben haben. Dazu mögen vereinzelt mönchische Gründungen gekommen sein, freilich oft genug verschiedenster Sekten. Milojcic: „Sie mußten zuletzt der fränkisch-angelsächsischen, also römisch-katholischen Ausrichtung des Christentums unter der kraftvollen, organisierten Mission Banifatius' und seiner Mitarbeiter weichen. Durch sie